

Gabriele Hahn

**Vom kleinen Anton
und dem rosa Frosch**

© 2017 Gabriele Hahn, Vom kleinen Anton und dem rosa Frosch*

*Anmerkung: Die Autorin hat sich bei der Titelwahl bewusst gegen die grammatisch korrekte Schreibweise: „Vom kleinen Anton und von dem rosa Frosch“ entschieden.

Autorin: Gabriele Hahn

Illustrationen: Gabriele Hahn

Korrektorat: Dr. Karin Gilmore

Verlag: Buchschmiede von Dataform Media GmbH

ISBN: 978-3-99070-044-0

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne die Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Es war an einem dieser verregneten Frühsommertage. Der Schulschluss vor den großen Sommerferien lag noch in weiter Ferne - zumindest für die meisten Schulkinder, so auch für Anton.

Anton war neun Jahre alt und er saß mit verträumtem Blick da, weit abgewendet von einer Aufgabe, die er während der Schulstunde nicht zu lösen vermocht hatte. Nun war er mit seiner Lehrerin alleine im Klassenzimmer und sie ermahnte ihn wie schon mehrfach an diesem Nachmittag:

„Anton, wenn du nicht andauernd träumen würdest, wäre die Aufgabe längst gelöst. Warum können das die anderen Kinder und du nicht? Hättest du im Sachunterricht aufgepasst, wüstest du die richtige Antwort!“

Der Kleine zuckte zusammen und starrte auf den bedrohlich alleine stehenden schwarzen Satz ganz oben auf dem leeren weißen Papier. „Warum gibt es braune und grüne Frösche?“ stand da ganz verloren.

Frösche hatte Anton schon viele beobachtet, denn er wohnte auf einem Bauernhof und war es von ganz klein auf gewohnt, mit Tieren, sehr großen, aber auch ganz kleinen, in seiner unmittelbaren Umgebung zu spielen, sie zu beobachten und wertzuschätzen. Das hatte ihn sein Großvater gelehrt.

Anton fing nochmals von vorne an. Vielleicht hatte seine Lehrerin einfach immer noch nicht verstanden, was er meinte: „Na, der braune Frosch sitzt im Laub und der grüne am Teich. Und es gibt auch rosa Frösche.“

„Jetzt hab ich aber genug, Anton! Ich will nicht wissen, wo sie sitzen, sondern warum haben Frösche unterschiedliche Farben und wozu ist das bei beiden, dem grünen wie dem braunen, gut? Und hör endlich auf mit dem rosa Frosch. Den gibt es nicht, ein für alle Mal! Gib mir dein Mitteilungsheft. Ich will deine Mama oder deinen Papa sprechen. Einer von ihnen muss morgen Früh mit dir zur

Schule kommen“, schimpfte die Lehrerin ärgerlich und ihr Gesicht wurde bei jedem ihrer Sätze röter.

Anton packte hastig seine Schulsachen zusammen und verließ das Klassenzimmer so rasch er konnte. Vielleicht würde die Lehrerin gleich platzen, wie der rote Luftballon, den er letzte Woche von seiner Tante geschenkt bekommen hatte, der aber dem Ofen in der Küche, auf dem das Abendessen brutzelte, zu nahe gekommen war und daraufhin sein Zeitliches segnete, unmittelbar nachdem Anton diesen in Besitz genommen hatte.

Der Junge stand vor dem Schulhaus und schaute unschlüssig auf den Weg, der nach Hause führte. Nein, er wollte nicht heimgehen sondern vorher noch zum Bach. Vielleicht würde er dort einen Frosch sehen, der ihm verraten konnte, warum er seine ganz besondere Farbe hatte und wozu diese denn gut war. Schließlich sprach der rosa Frosch ja auch mit ihm. Und vielleicht waren alle anderen Frösche ebenso unserer menschlichen Sprache mächtig. Vielleicht hatten wir Menschen diese kleinen Tierchen einfach noch nicht richtig gefragt. Und warum kannte die Lehrerin den rosa Frosch nicht?

Mit diesen vielen Gedanken im Kopf stapfte Anton nun den anderen, weiter entfernten Weg entlang, der zum Bach führte. Der Regen wurde stärker und stärker. Seit Tagen hatte es nicht mehr aufgeklart. Die Wiesen und Bäume strotzten nur so vor saftigem Grün und Anton erfreute sich an den vom Wasser glänzenden wunderschönen, ganz unterschiedlichen Farbtönen.

Jedes Mal, wenn er nach oben zu den Baumwipfeln schaute, um die verschiedenen Baumarten mit ihren unterschiedlichen Blättern und deren Grüntöne zu bewundern, fiel ihm die Kapuze seiner Regenjacke in den Nacken und dicke Regentropfen perlten ungehindert über sein Gesicht und seine Haare. Es spürte sich so wunderbar kühl auf der Stirn an, vor allem nach dem so langen Nachdenken über die ungeklärte Froschfrage.





Am Bach angekommen, setzte Anton sich auf den ersten Stein, den er sah, und beobachtete das Wasser. Das Bächlein schien sich zu einem Fluss verwandelt zu haben. Frösche würde er heute wohl keine finden, denn die Tiere hatten sich sicher verkrochen, um nicht nass zu werden.

„Blödsinn! Wir Frösche lieben das Wasser vielmehr als die Trockenheit. Warum sollten wir uns verstecken?“

Da war er wieder. Antons rosa Frosch, der zu ihm sprach. Dieser saß auf der Schulter einer wunderschönen Wassernymphe, die auf einem Stein im Bächlein unweit von Antons Sitzplatz weilte und von der ihm seine Urgroßmutter, als diese noch lebte, so oft erzählt hatte. Diese wunderschöne Gestalt, die Anton seither immer wieder - vor allem in seinen Träumen - sah, hatte wie der Frosch sehr viel Rosa an sich. Die Haare der Nymphe waren rosa, etwas dunkler als ihre Haut, und sie trug einen Mantel aus roten, weißen und rosafarbenen Rosen, der ein feines Kleid umhüllte. Dieses Spitzenkleidchen dieser so schön anzuschauenden Gestalt ähnelte Mamas Tischtuch, das diese immer nur zu Weihnachten auf dem großen Tisch in der Küche ausbreitet - dann, wenn das Christkind und auch viele Verwandte zu Besuch kommen.

„Hallo, Nymphe. Schön, dich und deinen rosa Frosch wiederzusehen. Kannst du mir vielleicht bei meiner Schulaufgabe helfen? Warum gibt es braune, grüne und rosa Frösche?“, fragte Anton.

„Mit wem sprichst du da und warum bist du hier am Bach, bei diesem starken Regen?“

Anton drehte sich verdutzt um. Hinter ihm stand sein Großvater.

„Ich habe mit der Wassernymphe gesprochen, von der mir Uroma immer erzählt hat. Schau mal!“ Dabei drehte sich Anton um und zeigte zu dem Stein im Bach, aber die Nymphe war verschwunden.
„Sie ist leider nicht mehr da. Du musst sie verscheucht haben, Opa.“

Der Großvater lächelte seinem Enkel aufmunternd zu und sprach:
„Na, wie hat sie denn ausgesehen?“

Anton begann, alle Details der Kleidung der Nymphe zu beschreiben, ohne auf den rosa Frosch zu vergessen. Und er erzählte seinem Großvater auch von seiner Frage, zu deren Beantwortung die Nymphe nicht mehr gekommen war.

„Na, vielleicht tarnt sich der rosa Frosch auf dem Rosenmantel der Nymphe, um von seinen Feinden nicht gesehen und daher nicht gefressen zu werden.“

Anton begann, über das ganze Gesicht zu strahlen, und es schien, als würde der starke Regen gleichzeitig etwas nachlassen.

„Opa, das ist die Antwort! Die Frösche tarnen sich im Laub oder Gras wie auch auf dem grünen Seerosenblatt im Teich, um nicht gefressen zu werden. Oder aber, um besser Fliegen und andere Beute zu erhaschen, die den Frosch dann nicht mehr gut sehen kann“, erklärte Anton plötzlich wissend.

Von einer auf die andere Sekunde verflog aber wieder das Strahlen des Jungen.

„Opa, du musst sicher auch nachsitzen, denn rosa Frösche gibt es nicht!“

„Wer sagt das denn?“, fragte der Großvater.

Na meine Lehrerin, Opa. Aber ich seh' doch den Frosch und die wunderschöne Nymphe so oft in meinen Träumen und manches Mal auch am Tag, wenn ich sie mir ganz fest vorstelle.“

„Alles, was wir uns vorstellen können, gibt es“, sprach der Großvater. „Vielleicht gibt es ja sogar blaue Frösche. Rosa Delfine gibt es jedenfalls. Sie leben in einem großen Fluss, im Amazonas. Darüber habe ich schon gelesen.“

Anton schob seine kleine Hand unter die seines Großvaters.